

Christoph Hueck

Das Mysterium der menschlichen Entwicklung

Grundlegendes zur Waldorfpädagogik

Die Waldorfpädagogik kann nicht ohne Anthroposophie sein. Denn ihr Herzstück, die Menschenkunde, bleibt unverständlich und muss deshalb letztlich verkümmern, wenn die kindliche und jugendliche Entwicklung nicht vor spirituellem Hintergrund verstanden wird. Hier sollen zwei der wichtigsten geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkte, die zugleich reale Entwicklungsrichtungen bedeuten, kurz skizziert werden.

Der eine liegt darin, zu verstehen, dass der Leib eine Umwandlung, eine Metamorphose des seelisch-geistigen Menschen ist. Es ist ein materialistisch tingiertes Vorurteil, wenn man den Körper nur aus der Vererbungsströmung hervorgehend denkt und sich vorstellt, dass eine individuelle Geist-Seele irgendwie in ihn hineinschlüpft. Nein, der Körper selbst wird aus vorgeburtlichen, seelisch-geistigen Kräften des ganzen Menschen aufgebaut (allerdings anhand der aus Vererbungs Kräften hervorgehenden Vorlage, die Rudolf Steiner als »Modell«¹ bezeichnete). Der Leib ist letztlich nichts anderes als eine im Verein mit den Kräften des Kosmos und der Erde gestaltete physische Verdichtungsform des seelisch-geistigen Menschen. Der ganze Mensch ist schon vor seiner Empfängnis vorhanden. Er kommt aus einer Einheit, einem Ausgegossensein in die geistige Welt und

1 Vortrag vom 13. April 1924 in Rudolf Steiner: »Anthroposophische Pädagogik und ihre Voraussetzungen« (GA 309), Dornach 1981, S. 12.

verwandelt sich – wie er das schon in früheren Inkarnationen getan hat – in einen Körper, durch den er sich der Welt gegenüberstellen kann, um sich selbst in ihr zu finden und sich an ihr weiter zu entwickeln (und auch, um die Welt zu befruchten und weiterzubringen). Es kommt darauf an, dass die Umwandlung des Geistigen in das Körperliche während der Kindheit pädagogisch so begleitet wird, dass der Körper gesund und kräftig wird und zugleich bildsam und durchlässig genug bleibt, um dem später zu sich selbst erwachenden Geistigen möglichst wenige Hindernisse auf seinem biografischen Weg zu bieten.

Der zur Ruhe gekommene Geist

Während der ersten Lebensjahre verschwindet das Seelisch-Geistige zunächst gleichsam in die Körperlichkeit hinein. Um die Zeit des Zahnwechsels sieht man dann, wie sich diese Kräfte von ihrer leiblichen Aufbauarbeit wiederum ein Stück weit befreien und zu dem nun innerlich zu erlebenden Vorstellungsvermögen umwandeln. Das heißt, die Kräfte, die den Körper aufbauen und gestalten, sind von vornherein Vorstellungskräfte. Der Zusammenhang zwischen Vorstellen und Leibbildung lässt sich verstehen, indem man das Vorstellen selbst genauer untersucht. Das ist einerseits durch das Studium von Rudolf Steiners ›Philosophie der Freiheit‹ möglich. In ihr wird gezeigt, dass dem gewöhnlichen, bewussten Vorstellen (Denken) eine unbeobachtete Tätigkeit vorausgeht. Die einzelnen Vorstellungen oder Gedanken sind gleichsam zu Formen geronnene seelisch-geistige Tätigkeit. Wie im körperlichen Aufbau wirken auch im Vorstellen plastizierende, formschaffende Kräfte, deren Summe Rudolf Steiner den »Ätherleib« nennt. Vorstellen wie Leibbildung gehen von innen nach außen, gleichsam aus dem Wesen in die Erscheinung. Sie stammen aus dem innersten Leben des Seelisch-Geistigen und gerinnen in Formen, wodurch sie aus der innersten Einheit abgesondert und dem Ich dadurch sichtbar werden, Vorstellungen innerlich, der Leib äußerlich.

Der zweite, viel realere Zugang zu diesem Zusammenhang eröffnet sich durch anthroposophische Meditation. Wenn das Denken meditativ so konzentriert und verstärkt wird, dass es wie eine innere Kraft oder Kraftwesenheit erlebt wird, dann zeigt sich, dass dieses Kräftegebilde mit den Lebenskräften des Körpers nicht nur zusammenhängt, sondern von derselben Substanz wie jene ist. Leben und Denken sind dasselbe, einmal in einer bis ins Physische gestaltend wirkenden, einmal in einer nur seelisch wirksamen, »verdünnteren«² Form.

² Vortrag vom 17. Januar 1922 in ders.: ›Erziehung zum Leben‹ (GA 297a), Dornach 1998, S. 94.

Die eine der beiden für das Verständnis der Waldorfpädagogik fundamentalen Entwicklungsrichtungen geht also aus dem Geistigen ins Physische. Sie lässt das Wachstum und die Entwicklung des Leibes verständlich werden. Die andere Richtung hängt nicht mit dem Denken oder Vorstellen, sondern mit dem Willen zusammen. Der Wille wirkt in umgekehrter Richtung, er steigt aus dem Leib auf und geht ins Geistige. Wie das Wesen des Vorstellens Formwerdung ist, so das Wesen des Willens Bewegungsimpulsierung, Vergeistigung. Form konzentriert und verhärtet, Bewegung befreit und löst auf. Wie das Vorstellen auf das Vorgeburtlich-Geistige zurückweist, so der Wille auf das, was nach dem Tod vom Menschen geistig bleiben wird. Vorstellen ist ein kleines Geborenwerden, Wollen (d.h. Handeln, nicht Möchten) ein kleines Sterben.

Der geformte Leib muss von dem sich bewegenden streng unterschieden werden. Körperlich zeigt sich das am Unterschied von Kopf und Gliedmaßen. Der Kopf ist das Wahrbild alles dessen, was wir oben über das Vorstellen und die Leibwerdung sagten, eine Realimagination des zur Ruhe gekommenen Geistes. Bei den Gliedmaßen müssen wir, wenn wir sie ihrem Wesen nach wirklich erfassen wollen, nicht auf ihre Formen, sondern auf ihre Bewegungen und deren Wirkungen achten.

So, wie die Vorstellungskräfte im ersten Jahrsiebt bis in die Zähne hinein leibbildend, konzentrierend wirksam sind, so drängt sich im zweiten Jahrsiebt der Wille aus der menschlichen Organisation gleichsam heraus, um sich ab der Geschlechtsreife immer energischer zur Eigenwirksamkeit zu befreien. Man sieht das auch daran, dass das erste Jahrsiebt leiblich zunächst vom Bildungszentrum des übergroßen Kopfes bestimmt wird, das zweite ab seiner Mitte von der zunehmenden Dominanz des sich verwandelnden Stoffwechsels und der stark wachsenden Gliedmaßen. Dem sich aus dem Leib befreienden Wollen liegt ein anderes menschliches Wesensglied zugrunde, das sich darin ausdrückt, wie und aus welchen Intentionen heraus der Mensch sich bewegt und handelt. Es besteht seinem innersten Wesen nach aus Interesse, ja aus Liebeskraft, und birgt in sich zugleich die Kräfte des individuellen Schicksals. Es wird von Rudolf Steiner als »Astral Leib« bezeichnet. Die Befreiung des Wollens, d.h. der Interesse- und Liebeskraft aus dem Leib, stellt ebenfalls eine pädagogische Aufgabe dar. Muss der Mensch bis zum Zahnwechsel gesund in den Leib hineinkommen können, so muss er

Die Befreiung des Willens

DR. CHRISTOPH HUECK, geb. 1961, Biologe, ehemaliger Waldorflehrer, Dozent für Anthroposophie, Waldorfpädagogik und anthroposophische Meditation. Mitbegründer der Akanthos-Akademie für anthroposophische Forschung und Entwicklung in Stuttgart.

nach der Geschlechtsreife auf andere Weise wieder gesund aus ihm herausgelangen können. Weltinteresse und Ideale in der jugendlichen Seele zu erwecken ist daher die große pädagogische Aufgabe für das dritte Jahrsiebt.

Der Mensch entwickelt sich also in zwei Richtungen. Aus dem Vorgeburtlichen wirken die Vorstellungskräfte aus dem Geistigen in die Leibbildung hinein, gleichsam »von oben nach unten«. Andererseits lebt der sich wieder vergeistigende Mensch, der nach dem Tod erst volle Wirklichkeit werden wird, im Willen, der aus dem Leib ins Geistige strebt, »von unten nach oben«. Die Daseinsbedingungen des Vorgeburtlichen und des Nachtodlichen sind in der kindlichen und jugendlichen Entwicklung anwesend. Das Vorgeburtliche wirkt noch nach, das Nachtodliche schon voraus. Der Mensch entwickelt sich damit auch in einer doppelten Zeitströmung.

Im zweiten Jahrsiebt begegnen sich diese beiden Entwicklungsrichtungen und Zeitströme und durchdringen sich in rhythmischer Weise zu einer in erfüllter Gegenwart lebenden, das eigene Dasein und die Welt erfühlenden und genießenden Mitte. Während Rudolf Steiner für das erste Jahrsiebt eine »gestaltende« Erziehung anregte und für das dritte eine »erweckende«, forderte er für das zweite eine »belebende«.³ Die drei Jahrsiebt erfordern drei verschiedene Pädagogiken, und jede hat ihre eigenen Herausforderungen und ihren eigenen Reiz.

Wenn man – mit der Hilfe Rudolf Steiners – studiert, wie das Vorstellen, das Fühlen und das Wollen in der menschlichen Organisation wirken, wie sie in ihr verankert sind und was sie in ihr bewirken, dann kann man sich von da aus ein echtes Verständnis der anthroposophischen Menschenkunde erschließen. Und nur ein lebendiges und wirkliches Verständnis dieser Zusammenhänge kann die Waldorfpädagogik immer wieder neu befeuern und beleben und vor dogmatischer Verhärtung oder verwässernder Beliebigkeit bewahren.

3 Vortrag vom 30. August 1924 in ders.: »Anthroposophische Menschenkunde und Pädagogik« (GA 304a), Dornach 1979, S. 178.